

Susann Nitz

Pauline und Nick

24 Geschichten für die Adventszeit



Über die Autorin

Susann Nitz ist verheiratet, Mutter einer 13-jährigen Tochter sowie eines 10-jährigen Sohnes und lebt in Pinneberg (Schleswig-Holstein). Die ausgebildete Apothekenhelferin musiziert gern und schreibt Geschichten.

Bereits von ihr erschienen ist das Buch „Aufregende Ferien bei Tante Fe“ (ISBN 978-3-86122-977-3).

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-86827-055-6

Alle Rechte vorbehalten

© 2008 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

35037 Marburg an der Lahn

Umschlaggestaltung: Henri Oetjen, DesignStudio Lemgo

Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

Druck: Koninklijke Wöhrmann, Niederlande

www.francke-buch.de



1. Dezember



Pauline blinzelte und rieb sich die Augen. Normalerweise brauchte sie immer einige Zeit, bis sie aufstand, aber heute sprang sie gleich aus dem Bett. Endlich war er da, der 1. Dezember. Darauf hatte Pauline so lange gewartet. Die Adventszeit war für sie die schönste Zeit. Sie musste gleich ihren Bruder Nick wecken, der sein Zimmer direkt nebenan hatte. Nick war Paulines Zwillingbruder. Eigentlich war er etwas älter als Pauline, nämlich ganze vier Minuten. Das betonte er so oft, dass es Pauline ärgerte. Als sie Nicks Zimmertür öffnete, stolperte sie über Legosteine, die auf dem Fußboden lagen. Erschrocken stieß sie ein lautes „AUA!“ aus. Daraufhin wurde Nick wach. Verschlafen setzte er sich im Bett auf und fragte: „Was ist denn?“ Pauline hatte sich von ihrem Schmerz schnell erholt und setzte sich auf sein Bett. „Mensch, Nick, heute ist der 1. Dezember.“ Sofort sprang Nick aus dem Bett. Es kribbelte bei beiden im Bauch, als sie zu Mamas selbst gebasteltem Adventskalender gingen. Er hing im Flur. Vierundzwanzig lustig verpackte Päckchen baumelten an einer Schnur, und das erste durften sie jetzt öffnen.

„Oh, eine Haarspange!“, jubelte Pauline. „Toll, ein Vierfarbstift!“, staunte Nick. Schnell zogen sich die beiden an und gingen in die Küche, wo ihre Mutter und ihre große Schwester Jana beim Frühstück saßen. Jana war 18 Jahre alt. Sie machte eine Ausbil-

dingung als Arzthelferin. Mama bekam ein Küsschen für den Adventskalender von Pauline und ein „Danke, Mum“ von Nick. Jana wurde mit einer Umarmung begrüßt. Obwohl Jana acht Jahre älter war als Pauline und Nick, verstanden sich die drei prächtig.

„Ach, ist das nicht toll? Es ist der 1. Dezember, und in 24 Tagen ist Weihnachten.“ Pauline strahlte so sehr, dass sich alle mitfreuen mussten. Nick nickte, als er geräuschvoll seine Milch trank. Jana lächelte. Das kam in letzter Zeit nicht so oft vor. Seitdem ihr Freund Martin sich vor vier Wochen von ihr getrennt hatte, war Jana oft traurig.

Pauline freute sich, dass ihre Freude auf Jana abgefärbt hatte. Schnell hielt sie ihr das Paket hin, das sie hinter ihrem Rücken versteckt hatte. Jana schaute ganz überrascht und packte gleich aus. „Ein Schokoladen-Adventskalender!“, jubelte Jana und umarmte ihre Schwester. „Danke, meine allerliebste Lieblingschwester. Das ist wirklich eine süße Idee.“ ‚Lieblingschwester‘ – so nannte Jana Pauline oft, und sie meinte es auch wirklich so.

Als nun alle gemütlich am Tisch saßen, alle außer Papa, der heute arbeiten musste, fragte Mama: „Habt ihr schon eure Wunschzettel fertig?“ „Ach, Mama“, meinte Jana. „Ich bin doch kein Kleinkind mehr. Du weißt doch, die Ohringe, die wir neulich beim Juwelier Strathmann gesehen haben, gefallen mir gut.“ Mama lächelte. Keiner nahm es Jana krumm, dass sie sich nicht so auf Weihnachten freute wie noch vor ein paar Jahren.

Pauline hingegen hatte gleich mehrere Wünsche: „Also, mein Zettel ist fertig. Du weißt ja, was ich

mir am allermeisten wünsche ... eine Gitarre!“ Ganz langsam und andächtig nannte sie ihren Lieblingswunsch, obwohl eigentlich schon jeder hier im Raum wusste, dass dies Paulines größter Wunsch war. Schließlich redete sie seit einem halben Jahr davon.

Nicks Wunsch war auch bekannt. „Du weißt ja, Mama, das neue Rennauto von Lego finde ich megastark. Das wünsche ich mir total dringend.“ Mama seufzte leicht, denn Nicks Zimmer bestand zum größten Teil aus Lego. Auf den Regalen befanden sich etliche Lego-Modelle: Hubschrauber, Müllautos, eine Tankstelle, und sogar eine Raumstation war dabei. Mama schimpfte oft darüber, weil sie dort gar nicht richtig sauber machen konnte. Aber ihr Sohn war eben ein absoluter Lego-Fan, da konnte man nichts machen, und so sagte sie lächelnd: „Gut, dann wollen wir mal sehen.“ Nick hatte sich gerade ein Stück Marmeladenbrot in seinen Mund geschoben und grinste, während er es hastig hinunterschluckte. Er meinte: „Ach Jana, Paulines Adventskalender kannst du übrigens gern an mich abtreten. Du bist ja schließlich kein Kleinkind mehr.“ Jana lachte und sagte: „Nein, auf keinen Fall, mein Lieblingsbruder. Dann bin ich doch lieber ein Kleinkind.“ Jetzt mussten alle vier lachen.



2. Dezember



Heute war Sonntag, und die ganze Familie ging natürlich in die Kirche. Pauline und Nick gingen gern in die Kinderkirche, und die Großen besuchten währenddessen den Gottesdienst.

Dieses Mal hatte ihre Kinderkirchenleiterin Marlies für ihre Gruppe Transparentpapier mitgebracht. Daraus sollten Kerzenständer entstehen. Diese Idee fand Pauline toll. Dann hätte sie doch schon ein Weihnachtsgeschenk für Mama und Jana. Nick war nicht so begeistert. Er bastelte nicht gern. Auch die anderen beiden Jungen, die noch in der Gruppe waren, meckerten erst herum und hatten keine Lust zum Basteln. Aber als Marlies sagte, sie wolle ihnen beim Basteln eine Geschichte von einem Kinderheim in Rumänien erzählen, fingen auch sie an mitzuwerkeln.

„Wisst ihr, in diesem Kinderheim in Rumänien sind 46 Kinder untergebracht. Sie wohnen in zwei großen Sälen, die Mädchen in dem einem, die Jungen in dem anderen“, begann Marlies zu erzählen. Beim Ausschneiden fuhr sie fort: „Die meisten Kinder haben keine Eltern mehr oder sie sind dort, weil ihre Eltern zu arm sind und sie nicht versorgen können. Nun müsst ihr wissen, dass so ein Kinderheim nicht zu vergleichen ist mit einem Heim in Deutschland. Es gibt dort nur zwei Badezimmer für diese vielen Kinder. Das Wasser ist kalt und muss in gro-

ßen Töpfen erwärmt werden. Zu essen gibt es zwar, aber die meisten Mittag Suppe, um alle satt zu bekommen. Da haben wir als Gemeinde gedacht, wir unterstützen das Heim finanziell, und ihr Kinder bringt vielleicht ein oder zwei Geschenke mit, die dann übernächste Woche dorthin geschickt werden. Ihr könnt beispielsweise ein Kuscheltier, Stifte, einfache Spiele, Puppen oder irgendetwas anderes kaufen, es schön verpacken und nächsten Sonntag mitbringen. Was haltet ihr davon?“ Pauline und die anderen Kinder waren begeistert. Nick dachte an sein Taschengeld. Er hatte sich gerade vorgenommen, sich morgen den Lego-Minibus zu kaufen, den es im Kaufhaus im Angebot gab. Vier Wochen hatte er dafür gespart. Und nun sollte er sein Taschengeld für die Kinder in Rumänien ausgeben? Da kam Nick eine Idee. Er fragte Marlies: „Könnten es vielleicht auch gebrauchte Kuscheltiere sein? Wir haben noch so viele zu Hause. Bei einigen fehlt höchstens ein Auge oder etwas anderes.“ Marlies runzelte die Stirn. „Ach weißt du, Nick, irgendwie wäre es schon netter, wenn du etwas Neues kaufen würdest. Dir würde es doch sicherlich auch nicht gefallen, wenn du zu Weihnachten ein kaputtes Gameboyspiel bekommen würdest.“ Nick wurde ganz rot und murmelte leise: „Okay.“

Pauline musste die Neuigkeit gleich ihren Eltern berichten. Sie gingen nur zu viert nach Hause, weil Jana direkt nach dem Gottesdienst mit zu ihrer Freundin Maike gefahren war. Mama und Papa fanden die Kinderheimaktion ganz toll und überlegten gemeinsam, was sie kaufen könnten. Papa machte den

Vorschlag, dass Mama, Nick und Pauline morgen ins Kaufhaus WUNSCHLAND gehen könnten. Dort arbeitete Papa in der Elektroabteilung. Nick war die ganze Zeit über ziemlich still. Er sagte kaum etwas. Papa schaute ihn forschend an. „Na, Nick, freust du dich nicht so über die Kinderheimaktion? Das ist doch eine tolle Sache, oder?“ Nick brummelte irgendetwas wie „Stimmt“ und ging dann ein paar Schritte voraus. Was sollte er bloß machen? Er hatte sich doch so sehnlichst diesen kleinen Minibus gewünscht. Natürlich taten ihm die rumänischen Kinder auch leid, aber musste er deswegen wirklich sein ganzes Taschengeld ausgeben und wieder vier Wochen warten, bis er sich endlich das heiß ersehnte Lego-Teil kaufen konnte?

Nachdenklich ging er mit der plappernden Pauline und seinen Eltern nach Hause.



3. Dezember



„Hast du heute Nachmittag Zeit?“, fragte Sybille Pauline, als sie zusammen von der Schule nach Hause gingen. Sybille war Paulines beste Freundin. „Nein, leider nicht“, sagte Pauline und erzählte ihrer Freundin von der Kinderheimaktion in der Kirche. Sybille nickte verständnisvoll, und so verabredeten sich die beiden für den nächsten Tag.

Nick trottete gedankenverloren hinter den Mädchen her. Er zerbrach sich immer noch den Kopf darüber, was er am Nachmittag machen sollte, wenn er mit Mama und Pauline im Kaufhaus war. Normalerweise ging er nicht mit den Mädchen nach Hause, sondern mit seinem Freund Lukas, aber der war heute krank. Pauline und Nick gingen in unterschiedliche Klassen, Pauline in die 4 a und Nick in die 4 c.

Am Nachmittag zogen die Zwillinge mit ihrer Mutter los. Im Kaufhaus WUNSCHLAND gab es alles. In der Spielzeugabteilung kaufte Pauline zwei Puzzles von ihrem Taschengeld. Nick blieb wehmütig vor dem Lego-Regal stehen. Da war er, der Lego-Minibus, und leuchtete ihm gelb entgegen. Mama legte von hinten den Arm um Nicks Schulter. „Na, Nick. Wolltest du dir nicht etwas von Lego kaufen? Du hast doch für den kleinen Bus gespart, oder?“ Mama verlor kein Wort über das Geschenk für die Rumänienaktion. Mit einem Mal drehte sich Nick

um. Er schaute seiner Mutter in die Augen. „Ja, Mama. Eigentlich wollte ich das. Aber das kann ich später immer noch machen.“ Schnurstracks ging er ein paar Schritte weiter, nahm aus dem Regal daneben zwei Spielzeugautos und sagte: „Die sind für die rumänischen Kinder.“ Dann ging er zur Kasse und bezahlte. Und komisch, er fühlte sich genauso glücklich, als hätte er gerade den gelben Minibus gekauft. Mama spendierte noch zwei Puppen für die Kinder im Heim. Das würden schöne Pakete.

Fröhlich gingen die drei nun zur Elektroabteilung, um Papa ihre Einkäufe zu zeigen. Doch dieser war gerade damit beschäftigt, einem jungen Ehepaar einen Fernseher zu verkaufen. Mama, Nick und Pauline schauten sich ein bisschen um. Da sah Pauline Sandra, ein Mädchen aus ihrer Klasse. Sie war noch nicht lange in ihrer Schule. Erst vor vier Wochen war sie mit ihrer Mutter hierher gezogen. „Hallo, Sandra“, grüßte Pauline freundlich. Sandra, die sich gerade die CDs anschaute, zuckte zusammen und drehte sich um. Ihr Gesicht sah total erschrocken aus. Aber als sie Pauline erkannte, lächelte sie freundlich.

In diesem Moment hatte Papa den Fernseher verkauft und winkte Mama und seine beiden Kindern zu sich. Er ließ sich die Weihnachtsgeschenke für die rumänischen Kinder zeigen. Dann schaute er plötzlich irritiert zu dem CD-Ständer und rief: „Das gibt es ja wohl nicht!“ Schon lief er an der verwunderten Pauline vorbei zu den CDs. „Hallo, Mädchen, bleib stehen!“, rief er und packte Sandra leicht an der Schulter. „Wolltest du die CD nicht bezahlen? Die Kasse befindet sich in der anderen Richtung!“

Inzwischen waren Mama, Pauline und Nick herangeeilt, und Pauline schaute entsetzt auf die verzweifelte Sandra, die aus ihrer Jackentasche eine CD zog. Dann fing sie an zu schluchzen, und es sprudelte aus ihr heraus: „Es tut mir so leid. Ich wollte sie nur zu Weihnachten meiner Mutter schenken. Ich habe doch kein Geld. Seit Papa weg ist, geht es uns finanziell überhaupt nicht gut. Mama hat immer noch keine Arbeit gefunden.“ Paulines Papa streichelte Sandra leicht über den Kopf. „Nun wein mal nicht, Mädchen. Es wird dir schon nicht der Kopf abgerissen. Aber ich muss diese Sache natürlich dem Geschäftsführer melden.“

Jetzt schaltete sich Pauline ein: „Papa, Sandra geht in meine Klasse. Musst du das unbedingt dem Geschäftsführer melden? Sie gibt die CD zurück, und schon ist die Sache erledigt. Geht das nicht?“ Papa runzelte die Stirn: „Ich glaube nicht, dass das geht. Aber ich kann ja mal mit dem Geschäftsführer reden und ein gutes Wort für sie einlegen.“

Pauline lächelte und legte den Arm um Sandra: „Siehst du, Sandra. Mein Papa kriegt das schon hin.“ Papa seufzte leicht. Er nahm Sandra an die Hand und verschwand mit ihr im Büro des Geschäftsführers. Mama, Pauline und Nick warteten vor der Tür. Mama fragte: „Kennst du Sandra schon länger? Seit wann wohnt sie denn hier?“ Pauline antwortete: „Seit vier Wochen geht sie in unsere Klasse. Aber viel weiß ich nicht von ihr. Sie ist hierher gezogen, weil ihre Eltern sich getrennt haben und Sandras Oma in der Nähe wohnt. Aber viel Geld haben sie wohl wirklich nicht. Neulich, als unsere Lehrerin, Frau Bunte, von

der Klassenfahrt im nächsten Jahr erzählte, sagte Sandra, dass sie wohl nicht mitkommen könne, weil ihre Mutter für so etwas kein Geld habe.“ „Das arme Kind“, seufzte Mama. Da konnte Pauline nur zustimmen. Nick schaute gespannt auf die Tür des Geschäftszimmers und überlegte, wie Papa die Sache wohl lösen würde. Es dauerte lange, bis sich die Tür des Büros öffnete. Aber heraus kamen eine lächelnde Sandra und ein erleichterter Papa. Dieser erzählte: „Stellt euch vor, Herr Schlatter will keine Anzeige erstatten. Sandra soll als Strafe nur ein paar Werbeprospekte austragen. Ich werde sie jetzt nach Hause bringen und mit ihrer Mutter reden. Kommt ihr mit?“ Mama, Pauline und Nick nickten.

Sandras Mutter war sehr erschrocken, als sie von dem Diebstahl erfuhr. Aber Mama und Papa konnten sie beruhigen. Sandras Mutter erzählte von ihren Geldsorgen, und diese konnte man auch wirklich sehen. Über dem Sofa im Wohnzimmer hing eine Decke, die die Löcher im Polster verdecken sollte. Der Wohnzimmerschrank sah so aus, als würde er jeden Moment zusammenbrechen. In Sandras Zimmer standen abgesehen von einem Bett, einem Schrank und einem fast leeren Bücherbord keine weiteren Möbel. Sandra erzählte Pauline, dass ihre Mutter im Wohnzimmer auf dem Sofa schlafen musste. Ein Schlafzimmer gab es in dieser kleinen Wohnung nicht.

Sandras Mutter schimpfte gar nicht mit Sandra wegen des Diebstahls. Sie regte sich aber trotzdem sehr auf und meinte, sie als Mutter sei selbst schuld an dem Geschehen. Aber Paulines Mutter beruhigte

sie: „Sie können doch nun wirklich nichts dafür, dass Sie kein Geld haben. Außerdem bereut Sandra ihre Tat.“

Nach einer ganzen Weile verabschiedeten sich Pauline, Nick und ihre Eltern. Beim Rausgehen flüsterte Sandra Pauline noch zu: „Aber erzähl bitte in der Schule nichts davon.“ Pauline versprach es.